Das jüdische Blatt.

Reich und Ausland: Zeitungspreisliste. Bayern: Zeitungsnummer 546.

Geschäftsstelle:
M. DuMont Schauberg, Straßburg i. Elf.
Vertretung für Bayern und Württemberg: **Max Eichinger**, Königl. Hofbuchhändler, **Ansbach** (Bayern).
Zu beziehen: Durch die Geschäftsstelle; außerdem in **Straßburg** durch die **Elsässische Aktiengesellschaft** vorm. **A. Ammel.** In **Basel** durch **J. Nordmann,** Schützenstraße 36. In **Zürich** durch **A. Schneider,** Badenerstraße 123.

Bezugsbedingungen:
Pro Quartal per Post 75 Pfg. (exkl. Zustellungsgebühren), per Streifband M. 1.25. In **Frankreich** unter Streifband 2.50 Fr. das Vierteljahr, 10 Fr. das Jahr. In der **Schweiz** per Post 4 Fr. das Jahr ohne Bestellgeld, unter Streifband 10 Fr. das Jahr. In **Oesterreich** per Post 4 Kr., per Streifband 9 Kr. das Jahr. In **England** 2 Schilling, **Amerika** 50 Cents per Vierteljahr.
Inserate nach Tarif.

Abonnements nimmt jede Postanstalt entgegen.

IV. Jahrgang. Ansbach-Straßburg, 28. März 1913, 19. Adar II 5673. Nr. 13.

Das jüdische Blatt.

Inhalt.

Zu פרשת פרה.

Einer der vier Vorboten, die in jedem Jahre dem Pesachfest vorangehen, ist פ׳ פרה, die Verlesung des Abschnittes, dessen Inhalt die gesetzlichen Bestimmungen über das Entsündigungswasser bilden. Jeder in Israel mußte sich desselben bedienen, wenn er durch die Nähe einer Leiche sich eine Tum'oh zugezogen hatte; erst dann durfte er am kommenden Feste vor Gott im Heiligtume erscheinen.

Zu allen Zeiten wurden diese Satzungen als das unlösbarste Rätsel der ganzen Gotteslehre betrachtet. Sie gehören zu den Vorschriften, deren Sinn und Bedeutung unergründlich sind, gegen die nach den Worten des Midrasch sich unjüdische Anschauung am meisten auflehnt; ja, deren Widersprüche den Gesetzen unseres Denkens ganz widerstreben. Nur Moses, der der Gottheit so nahe gestanden, kannte deren Grund. Dir, sprach Gott zu seinem treuesten Diener, offenbare ich Wesen und Bedeutung dieser Satzungen. Jedem andern bleiben sie unerfaßbar. Und selbst Salomo, dem Weisesten der Weisen, dessen Geistesschärfe sich alle Geheimnisse erschlossen haben — bei der Erforschung dieser Gesetze mußte er die Ohnmacht der menschlichen Vernunft anerkennen und gestehen, daß aller menschlichen Weisheit, auch des Reichbegabtesten, eine Grenze gesetzt ist, die nicht überschritten werden kann. Daraus, sagt Maimonides (Moré I, 31), daß der Mensch ein denkendes Wesen ist, folgt noch nicht, daß er alles begreifen kann. Auch die Sinnesorgane können die Gegenstände nur in einiger, aber nicht in jeder Entfernung wahrnehmen. Die Körperkräfte sind bei den verschiedenen Menschen ungleich, doch eine Grenze für die physische Stärke gibt es bei jedem. Ebenso ist es bei unseren geistigen Erkenntnissen; die einen begreifen mehr, die anderen weniger, aber trotz der großen Ueberlegenheit des einen über den anderen gibt es auch hier eine Grenze, über welche kein Mensch hinaus kommt. — Auch im Reiche der Natur, im großen Haushalte der Schöpfung, wo uns auf Schritt und Tritt das Walten einer höheren Macht begegnet, stehen wir gar oft vor Erscheinungen, die uns mit Staunen und Verwunderung erfüllen, ohne daß wir den letzten Grund und die Kräfte und Gesetze, durch welche und nach welchen sie wirken, ahnen können, und dennoch müssen wir die in der Natur sich offenbarende göttliche Allkraft anerkennen, so unbegreiflich uns auch diese ist — und auf dem Gebiete der göttlichen Offenbarungen, wie sie in der Gottesschrift der Thora niedergelegt sind, sollten wir so vermessen sein, solchen Geboten, deren Grund und Bedeutung uns unzugänglich sind, göttlichen Ursprung und Unverletzlichkeit abzusprechen, ohne zu bedenken, daß „soviel der Himmel höher ist als die Erde, so sind Gottes Wege höher als unsere Wege und Gottes Gedanken höher als unsere Gedanken" (Jesaias 55). Denken wir uns ein vernünftiges und gewecktes Kind, dem wir ein wohldurchdachtes Staatsgesetz vorlegen, es wird gewiß erklären, daß es dasselbe nicht verstehe, weil zwischen seiner Fassungsgabe und derjenigen des Gesetzgebers ein bedeutender Unterschied ist. — Der göttlichen Allweisheit gegenüber stehen aber wir alle in demselben Kindsverhältnis; ja, der Abstand zwischen selbst dem Weisesten auf Erden und dem himmlischen Gesetzgeber ist noch weit größer. Könnte, dürfte aber das Kind sich weigern, dem Gesetze sich zu fügen, weil dieses sich seinem Verständnisse entzieht? Auch wir sind nicht imstande, bei der Beschränktheit unseres Gesichtskreises die Tragweite der göttlichen Vorschriften zu beurteilen, auch wir dürfen daher nie und nimmer die Beobachtung der Gottesgebote von einer uns einleuchtenden Begründung abhängig machen, der Wille Gottes muß uns alleiniger Verpflichtungsgrund bleiben bei allen Anforderungen der Thora.

Als eine solche unübersteigliche Schranke, die es dem forschenden Sinne unmöglich macht, in die Geheimnisse des göttlichen Gesetzgebers einzudringen, steht das Gesetz der פרה אדומה da, uns ermahnend, selbst die Gebote Gottes als heilig und unverletzlich zu betrachten, deren Gründe unzugänglich bleiben der menschlichen, beschränkten Geisteskraft. Darum heißt es bei diesem Gesetze: וזאת חקת התורה dies ist

das Grundgesetz, die Voraussetzung, worauf die göttliche Lehre beruht: die gehorsame Unterordnung unseres beschränkten Verstandes unter die göttliche Weisheit.

Aber im ganzen Bereich der Gotteslehre ist nicht eine Vorschrift enthalten, die nicht zur Hebung unseres geistig-sittlichen Wesens beizutragen geeignet wäre; auch diese so rätselhaften Gesetzesbestimmungen verlangen keinen gänzlichen Verzicht auf die Kraft unseres Denkens. Die Kommentatoren alter und neuester Zeit haben lehrreiche Hinweise auch in diesen Satzungen gefunden; auch dieses geheimnisvollste aller göttlichen Gesetze bietet mannigfache Lichtblicke sinniger Lehren und heilsamer Mahnungen.

Rabbiner Schüler.

Hamburger Brief.

Seit einigen Wochen beschäftigt uns vornehmlich die Ausländerfrage. Nicht etwa, daß unsere Gemeindeverwaltung, die im allgemeinen trotz des liberalen Einschlags konservativ denkt und handelt, dieser Frage irgendwie näher getreten sei und versucht hätte, das Wahlrecht der Ausländer einzuschränken! Allein das infolge seines sehr billigen Bezugspreises — es kostet nämlich gar nichts — hier sehr verbreitete Israelitische Familienblatt hat in dieser Frage Partei ergriffen, und schlägt den deutschen Gemeinden vor, das Wahlrecht der Ausländer von einer Garantiesumme abhängig zu machen, oder dasselbe erst nach Ablauf einer Karrenzzeit zu gewähren. Hierob große Entrüstung bei unserer Orthodoxie? Nein, die Sache scheint ihnen wohl nicht wichtig genug, trotzdem die geistigen Führer unserer Gemeinde seit Jahrhunderten mit wenigen Ausnahmen Ausländer waren, und es auch in der Gegenwart noch sind. Nur die Zionisten nehmen sich zunächst unserer ausländischen Brüder an, und legten in zwei sehr gut besuchten öffentlichen Versammlungen klar, daß es ein Unding sei, zwei Klassen von Juden zu konstruieren. Leider haben jedoch diese Herren den sachlichen Boden verlassen und sind auf das Gebiet persönlicher Schmähungen gegen den Verleger und die Redakteure des genannten Blattes übergangen. Es ist klar, daß diese Kampfesweise der guten Sache nur Schaden kann, und zudem den eigentlichen Schwerpunkt des Streites gänzlich verschiebt. Für jeden Juden, der noch wahrhaft jüdisch fühlt, richtet sich doch der Versuch einer Entrechtung ausländischer Brüder schon von selbst, und man braucht daher nicht erst nach persönlichen Argumenten zur Bekämpfung solcher Bestrebungen zu suchen.

Der in Ihrem geschätzten Blatte jüngst erschienene Artikel „Hamburg wache auf“ hat in der letztwöchentlichen Nummer des „Israelit“ eine Entgegnung gefunden, die zwar dem Idealismus des Verfassers alle Ehre macht, jedoch den Kern der Sache nicht trifft. Gewiß wird hier in Hamburg das Studium unserer תורה הקד מושה noch mit Ernst und Hingebung von Alt und Jung gepflegt, allein das soll und darf uns nicht hindern, auch den Fragen der Zeit vom orthodoxen Standpunkt die Antwort zu finden, und daß es hierin bei uns hapert, ist die Ansicht weiter Kreise, und nicht der schlechtesten, unserer Gemeinde.

In der jüngsten Woche veranstaltete das Komitee der Moria eine öffentliche Propaganda-Versammlung. Der Referent des Abends, Herr Rabbiner Deutsch-Lemes (Ung.) berichtete über das Projekt der Bienenzucht im Heil. Lande, sowie über die Notwendigkeit des Häuserbaues für die Jemeniten. Die anschließende Diskussion förderte neue Gesichtspunkte nicht zutage. — Man wird bei allem Eifer des Komitees das Gefühl nicht los, daß die Moria in ihrer jetzigen Gestalt nicht lebensfähig ist. Ich kann sie mir, wenn sie überhaupt von Dauer sein soll, nur als die evtl. Palästina-Abteilung der Agudas-Jisroel denken.

Ploni.

Kultusetat und Kultussteuern in Elsaß-Lothringen.

Bei der Beratung der allgemeinen Gehaltsaufbesserung der elsaß-lothringischen Landesbeamten in der Zweiten Kammer des Landtags ist von der Zentrumspartei in dankenswerter Weise der Antrag auch auf eine Erhöhung der Geistlichengehälter der drei anerkannten Bekenntnisse gestellt worden, eine Forderung, die in Anbetracht der allgemeinen Teuerungsverhältnisse auch von der Regierung als vollberechtigt anerkannt wurde. Dem Zentrum war es allerdings eingestandenermaßen neben der Aufbesserung der Gehälter auch darum zu tun, die starke Spannung zwischen der Besoldung katholischer und protestantischer Geistlicher zu mindern, ja sie mit der Zeit ganz verschwinden zu machen. Obgleich man über die Berechtigung einer solchen Gleichstellung geteilter Ansicht war, wurde von keiner Seite bestritten, daß die Gehälter der Religionsdiener eine Aufbesserung verdienten. Man hoffte darum schon auf eine Maßnahme in diesem Sinne. Bereits wurden bestimmte Zahlen genannt: Für katholische Pfarrer ℳ 400 Erhöhung des Grundgehalts, für protestantische ℳ 200 und für Rabbiner (die bekanntlich im Endgehalt um 1000 ℳ hinter den Pastoren zurückstehen) ℳ 250. Wegen der Deckungsfrage kam es aber zu einer Trennung des Lothringer Blocks vom Zentrum. Der Lothringer Block befürchtete nämlich, daß Lothringen auch die dazu erforderlichen Summen durch die Bergwerksteuer zu tragen bekäme. Diese Situation machten sich die Fortschrittlichen zunutze, um die Frage des Kultusetats von Grund aus aufzurollen und den Hebel anzusetzen, ihre Bestrebungen nach Trennung von Staat und Kirche der Verwirklichung näher zu bringen.

Langjährige Klagen des Zentrums wegen Mangels an Parität auf der einen Seite — die fortschrittliche Forderung auf Loslösung des Kultusetats vom Landesbudget und Erteilung des Steuerrechts an die Kultusgemeinschaften auf der anderen Seite sollten ausgeglichen werden. Und dazu schien jetzt ein Weg gefunden; es ist in der Budgetkommission ein Zentrumsantrag angenommen worden, der diesen Ausgleich herbeiführen will. Zwar haben sich die Fortschrittler und ein Lothringer der Abstimmung enthalten und haben die Sozialdemokraten dagegen gestimmt; aber es ist wahrscheinlich, daß im Plenum diese Vorentscheidung auch von fortschrittlicher Seite bestätigt werden wird. Mit der Gesetzwerdung dieses Antrags wäre eine völlige Umwälzung der bisherigen Verhältnisse verbunden, so daß wir auch an dieser Stelle uns damit befassen müssen, um nicht ganz unvorbereitet einem Novum gegenüberzustehen, das gerade uns am schwersten treffen würde. Die zwei Hauptpunkte dieses Antrags sind:

Die Kommission wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, im nächstjährigen Sessionsabschnitt einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die Aufwendungen des Staates für die Bedürfnisse der drei anerkannten Konfessionen nach folgenden Grundsätzen regelt:

1. Die Leistungen des Staates sind, sofern sie auf rein gesetzlicher Grundlage beruhen, für die einzelnen Konfessionen nach der Kopfzahl der Konfessionsangehörigen paritätisch zu bemessen;

2. den einzelnen Konfessionen wird das Recht zuerkannt, etwaige über die Staatsleistungen hinausgehende Kultusbedürfnisse auf dem Wege kirchlicher Umlagen zu decken.

Es würden also Staatsdotationen, die, wie aus den Verhandlungen hervorgeht, über den Wert des jetzigen Staatsbeitrags nicht mehr hinausgehen sollen, an die Stelle der bisherigen, den Bedürfnissen anzupassenden, Staatsleistungen treten.

Es ist nun von vornherein klar, daß eine Minderheit, wie wir es sind, viel intensiver von einer solch' einschneidenden Aenderung betroffen würde als die beiden anderen Kulte, und daß ein Gesetz, das die „Kopfzahl" zum leitenden Prinzip erhebt, auf Gerechtigkeit kleinen Minoritäten gegenüber verzichten muß.

Die bisherige Verteilung des Kultusetats war nach einer Zusammenstellung der „Straßb. Post" vom 11. März folgende:

Von einem Gesamtetat des Kultus von ℳ 5 110 773 im Jahre 1912 erhielten:
a) die Katholiken . . . . ℳ 3 537 610
b) die Protestanten (einschl. ihrer Einkünfte aus nichtsäkularisierten Kirchengütern) . . . . „ 1 372 813
c) die Israeliten zufolge Gesetz vom 8. Februar 1831 . . . . „ **200 350**

Nehmen wir nun die Ergebnisse der letzten Volkszählung als Grundlage einer Verteilung im Sinne obiger Resolution an, so ergibt sich:

Auf eine Zivilbevölkerung von
a) 1 391 181 (77,9%) Katholiken käme eine Dotation von ℳ 3 981 000 (also etwa 443 000 ℳ mehr als bisher);
b) 363 587 (20,3%) Protestanten käme eine Dotation von ℳ 1 038 000 (also etwa 335 000 ℳ weniger als bisher);
c) **30 183 (1,8%) Israeliten** käme eine Dotation von ℳ **92 000** also etwa 108 000 ℳ weniger als bisher).

(In dieser Berechnung sind 37 162 katholische, 44 687 protestantische und 300 israelitische Militärpersonen außer acht gelassen; ebenso sind dabei unerwähnt 30 483 sonstige Christen und 3 046 Bekenner anderer Religionen; kämen diese bei der Verteilung in Betracht, so würde sich das Ergebnis für die Israeliten noch wesentlich ungünstiger gestalten.)

Wir sehen jedenfalls daraus, wie verhängnisvoll eine solche Gesetzesänderung für unseren Kultusetat werden müßte. Weit über die Hälfte des bisherigen Staatsbeitrags zu unserem Kultus würde gestrichen werden. Das heißt, bloß um den jetzigen Zustand aufrecht zu erhalten, müßten mindestens 10 Steuerzuschläge erhoben werden! Dabei sind die Gehälter der Rabbiner und Kantoren jetzt schon aufbesserungsbedürftig; viele kleinere Gemeinden warten auf höhere Zuschüsse oder gar auf gänzliche Besoldung ihrer Kantoren; und es ist eine bekannte Tatsache, daß wir Israeliten schon viel höhere private Kultussteuern bezahlen als die anderen Kulte.

Allerdings! Wir genießen heute das Begünstigungsrecht der Minoritäten, aber muß nicht jede weise Gesetzgebung ein solches anerkennen, wenn nicht aus dem summum jus die summa injuria werden soll! Wir haben das feste Zutrauen zu Kammer und Regierung, daß sie da einen Ausweg finden will und finden wird, der unseren Kultus vor einer nie wieder gut zu machenden Erschütterung bewahrt. Gerade die Mehrheitspartei unseres Parlaments — das Zentrum — bringt ja religiösen Fragen und Bestrebungen so warmes Interesse entgegen und hat schon oft unsere und anderer Minoritäten Rechte so energisch verteidigt, daß wir es nicht glauben können, es werde en pleine connaissance de cause die Hand bieten zu so harter Erschwerung der Existenzmöglichkeit einer religiösen Minderheit. J. B.

Brief eines Landjuden über die Ausländerfrage.

An die verehrl. Redaktion des „Das Jüd. Blatt"!

Haben Sie auch von folgendem Schreiben Kenntnis?

Berlin, den 6. Dez. 1912.
N. 24 Oranienburgerstr. N. 29.

Vorstand d. jüd. Gemeinde.
Tagebuch-Nr. . . . .
(Es wird ersucht, vorstehende Tagebuch-Nr. bei Beantwortung dieses Schreibens anzugeben.)

Vertraulich!

Zur Feststellung der Verhältnisse ausländischer, im Deutschen Reiche wohnender Juden, bitten wir den geehrten Vorstand ergebenst, umseitigen Fragebogen uns gefl. ausgefüllt — möglichst binnen 4 Wochen — wieder zugehen zu lassen.

Im voraus sprechen wir unsern verbindlichsten Dank aus mit der Bitte, die Angelegenheit vertraulich zu behandeln.

Vorstand d. jüd. Gemeinde.
A. Cohn.

An
den Vorstand der jüd. Gemeinde
zu XYZ.

Fragebogen!

Jüdische Gemeinde zu . . . .
Zahl der dort ansässigen ausländischen Juden
Kopfzahl . . . . . . Familien . . . . . .
im letzten Etatsjahre.

Davon wurden unterstützt:

	Familienzahl	Kopfzahl	von der Gemeinde selbst Zahl	von der Gemeinde selbst mit ℳ	von jüdischen Vereinen Zahl	von jüdischen Vereinen mit ℳ
Österreich, Galizien						
Ungarn						
Russen						
Rumänien						
Sonstige						

Bemerkungen:
Datum: Unterschrift:

Nun frage ich unwissender Landsjud: Was geht die jüdische Gemeinde in Berlin an, wieviel solcher ausländischer Juden in anderen Gemeinden, besonders in Südwestdeutschland sind? Will sie denselben vielleicht ein Religionsbuch über die Richtlinien zuschicken? Hat denn Ihr Rosch Hakohol nicht auch ein solches Schreiben bekommen? Wenn ja, dann wundere ich mich, daß er darüber so schweigt; oder sollte er mit statistischen Angaben nicht umzugehen wissen? Ich weiß es auch nicht. Aber wissen möchte ich doch, was den hochmögenden Vorstand der Residenz- und Hauptstadt Berlin dazu veranlaßt. — Wenn Sie darauf keine Antwort wissen, dann auch nicht

Ihr unwissender
Landsjud
(kein Rosch Hakohol).

Brief vom Lande.

LXII.

Sehr schmeichelhaft, was Sie mir da schreiben. Sie raten mir, ich solle in die Stadt ziehen und dann Briefe aus einer Stadt schreiben. Aber ich muß höflich danken. Denn erstens seid Ihr im Mokem zu empfindlich und zweitens zu fein. Lassen Sie mich schon leben, wo ich bin. Nun meinen Sie allerdings, auf dem Lande würde mir der Stoff ausgehen. J, was denken Sie denn? Wir sind mindestens ebenso interessante Menschen. Und sagen Sie doch, Sie hochweises Mannsbild, was ist überhaupt noch der Unterschied? Ihre Frau fährt jetzt im Lenzessturm der Kleidersorge nach der nächsten Großstadt, unsere tun dasselbe. Sie sehen das Gesicht Ihrer lieben Frau nicht wegen der Größe des Hutes, uns ergeht es nicht besser. Ihr drückt Euch um Taanis Esther, um Euch den Appetit auf Purim nicht zu verderben, auch wir bekommen kaum Minjen zum Wajechal. Ihr knausert mit Schlachmonus, wir haben dafür auch kein Geld. Ihr kriegt den Schüttelfrost im Schüttelsturm, wir ahnen auch so was. Also bitte, was wollen Sie denn eigentlich? Vielleicht meinen Sie, bekäme mein Jung in der Stadt einmal eine größere Mitgift. Nein, so schlechte Rechner sind wir nicht. Rechnen Sie doch gefälligst. Die Stadt ist für den allgemeinen Kurs zehn Mille mehr wert, macht 400 ℳ Zinsen. Na, so viel billiger ists alleweil noch bei uns. Folglich lassen Sie mich mit Ihren kühnen Hirngespinsten gefälligst in Ruhe. Verstanden?? Und bleiben Sie weiter hübsch in Huld gewogen

Ihrem Rosch Hakohol.



Aus aller Welt.



Deutschland.

Kann ein jüdischer Bezieher einer Invalidenrente unter Entziehung seiner Invalidenrente einer nichtjüdischen Heilanstalt zugewiesen werden?

Diese interessante Frage hat das Reichsversicherungsamt verneint. Der Fall, um den es sich handelte, war folgender:

Eine Jüdin sollte auf Anordnung der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau in eine christliche Lungenheilstätte gehen; weigerte sich aber, da sie nur rituell esse. Die Versicherungsanstalt entzog ihr die Invalidenrente. Auf Klage erkannte das Oberversicherungsamt den Grund der Jüdin an, ebenso das Reichsversicherungsamt. In der Urteilsbegründung des letzteren heißt es: . . . . daß bei der Prüfung der Frage, ob ein triftiger Grund zur Verweigerung eines Heilverfahrens vorliegt, auch Erwägungen seelischer und rein menschlicher Art Platz greifen können. Insbesondere ist ein solcher Grund unter Umständen in der Gemütsverfassung des Versicherten erblickt worden. (Hanow-Lehmann, Kommentar zur Reichsversicherungsordnung Band IV, Anm. 42 u. § 1272.) Von diesem Gesichtspunkt aus hat das Oberversicherungsamt mit Recht für wesentlich erachtet, daß die Klägerin einer strenggläubigen Familie angehört, in der die Speisegesetze aufs peinlichste beobachtet werden, daß sie stets koscher gelebt und selbst während ihrer Krankheit niemals verbotene Speisen genossen hat. Da der Rabbiner einem Juden von der Beobachtung der Speisegesetze keine Befreiung gewähren kann und die religiösen Vorschriften nur im Falle einer unmittelbaren Lebensgefahr den Genuß nicht koscherer Speisen gestatten, so konnte das Schiedsgericht ohne Ueberschreitung seines Rechtes die Ueberzeugung erlangen, daß die Klägerin durch eine ihr aufgedrungene Abweichung von ihrer Lebensweise in eine schwere Gewissensnot gerate, wodurch ihr Zustand nicht nur nicht gebessert, sondern sogar hätte verschlimmert werden können.

Bremen. „Roheiten beim Schlachten." Unter dieser Ueberschrift bringen die Bremer Nachrichten vom 8. März ds. Js. einen aus Syke bei Bremen von Dr. K. gezeichneten Artikel über Roheiten beim Schlachten auf dem Hamburger Schlachthofe. Herr Dr. K., ein nicht-jüdischer, angesehener Arzt, bestätigt darin die mit eigenen Augen angesehenen Roheiten, die er schon im Juni vorigen Jahres der Presse bekanntgeben wollte, aus Furcht, in ein Wespennest zu stechen, bislang aber unterdrückt hat. Dr. K. schreibt darin: „Ich bin Arzt und interessiere mich auf dem Gebiete der Hygiene ganz besonders für die Einrichtung der Schlachthöfe in großen Städten und versäume fast nie, diese zu besichtigen, wenn sich mir Gelegenheit dazu bietet. Die Uebelstände bedürfen auf dem Hamburger Schlachthofe dringend der Abstellung. Nebenbei will ich bemerken, daß ich das jüdische Schächten, soweit ich es zu beobachten Gelegenheit hatte, für eine außerordentlich humane Art des Tötens von Schlachtvieh halte." In diesem Zusammenhang möchte ich auf eine interessante Schrift von Hofrat Professor Dr. Hermann Nothnagel hinweisen: „Das Sterben", Wien 1911, Moritz Perles. Es gibt ein Vortrag in Buchform über das Wesen des Sterbens, eine psychologische und physiologische Definition des Momentes, vor dem sich alle fürchten, dem aber niemand entrinnen kann. Abgesehen von der allgemein wissenschaftlichen Bedeutung dieses Buches dürfte es für unsern Fall interessieren, was dieser geniale deutsche Kliniker, der das gesamte Gebiet der inneren Medizin beherrscht, über die Muskelzuckungen nach dem Halsschnitt sagt. „Die Muskelzuckungen, welche in dem vom Kopf getrennten Rumpfe oder in jenem selbst noch auftreten, sind ganz unwillkürliche, erfolgen ohne Spur von Bewußtsein. Denn Bewußtsein setzt Funktionen des Gehirns voraus; diese sind aber nur möglich, wenn dem Gehirn sauerstoffhaltiges Blut zugeführt wird, was selbstverständlich im Momente der Durchtrennung des Halses aufhört. Freilich ist der Einwand gegeben, daß das Gehirn noch tätig sein, also auch denken und empfinden könne, solange bis der in seinen Nervenzellen selbst aufgespeicherte Sauerstoff aufgezehrt ist, daß also der losgetrennte Kopf — und seien es auch nur Sekunden — physisch leiden müsse. Auch diesen vermag die Wissenschaft, auf andere Erfahrungen gestützt, zu widerlegen. Wenn nämlich das Rückenmark in seinen tieferen Teilen plötzlich durch eine Gewalt durchgetrennt wird, so sind unmittelbar für einige Zeit alle Nerventätigkeiten erloschen, selbst die unwillkürlichen Reflexbewegungen in den unteren Extremitäten kehren erst allmählich wieder. Durch die plötzliche heftige Gewalt erleiden nämlich die Nervenelemente eine so starke mechanische Erschütterung, daß ihre Funktion vorübergehend ganz gelähmt wird. Analog haben wir uns den Vorgang im Gehirn des Enthaupteten vorzustellen. Der heftige Schlag des Schwertes lähmt es vorübergehend und bis dieser Zustand sich gelöst, ist der Sauerstoff in ihm verschwunden, es ist völlig tot" (S. 38, 39).

Dieses Urteil eines berühmten Fachgelehrten vom Range und der Bedeutung eines Klinikers wie Prof. Nothnagel

wird wohl jeder Schächtgegner rückhaltlos anerkennen müssen, wenn es ihm wirklich nur um die Sache des Tierschutzes, um eine humane Tötungsart zu tun ist und nicht bloß um eine verwerfliche, judenfeindliche Kampfesweise, der alle Mittel recht sind, auch die Fälschung der Wissenschaft oder fanatische Negation noch so wissenschaftlich gut begründeter Erscheinungen. Den Damen Lydia Gustava Heymann und Anita Augsburg, die sich anmaßten, alle bisher erschienenen schächtgünstigen wissenschaftlichen Gutachten mit einer vornehmen Handbewegung zu ignorieren, die emphatisch verkündeten: „Glaubt nicht der Wissenschaft, gehet nur nach eurem eigenen Frauenempfinden!" — ihnen möchten wir die Lektüre über „das Sterben" dringend empfehlen. Sie werden Nutzen daraus ziehen.

Rabbiner Dr. Rosenak.

Frankfurt a. M. Aus dem Bureau der Freien Vereinigung für die Interessen des orthodoxen Judentums, Frankfurt a. M., wird uns geschrieben: Das preußische Kriegsministerium hat auch dieses Jahr den General-Kommandos und obersten Waffenbehörden die hohen jüdischen Feiertage für das Kalenderjahr 1913 unter Hinweis auf den die Beurlaubung der jüdischen Soldaten allgemein regelnden Erlaß vom Jahre 1911 bekannt gemacht und hiervon auch den Kriegsministerien Bayerns, Sachsens und Württembergs Kenntnis gegeben. Hiernach werden die Herren Rabbiner und Lehrer in Garnisonsorten gut daran tun, sich wegen der Erwirkung von Regimentsbefehlen zur Erreichung ausreichenden Urlaubes oder eventueller Erleichterungen hinsichtlich der Kost rechtzeitig mit den zuständigen militärischen Stellen in Verbindung zu setzen.

Köln. Silbernes Amtsjubiläum. Eine seltene Feier begeht dieses Jahr die Synagogengemeinde Adaß Jeschurun (St. Apernstraße). Mitte Oktober werden es 25 Jahre, daß ihr Lehrer und Kantor, Herr Seminarlehrer Elias Gut, seines wichtigen Amtes waltet. Vor einem Vierteljahrhundert trat Herr Gut aus dem hiesigen jüdischen Lehrerseminar aus und kam sofort auf Empfehlung des damaligen Seminardirektors Dr. Plato in den Dienst genannter Gemeinde, der er bis zum heutigen Tage treu geblieben ist, so daß er der Dienstälteste der hiesigen jüdischen Lehrer ist. Nach bestandener Rektorprüfung wurde er auch an seiner alma mater als Seminarlehrer für Deutsch und Geschichte angestellt, und seine Vorgesetzten haben anerkannt, wie er die werdenden jüdischen Lehrer für die Schönheiten der deutschen Literatur und den Entwicklungsgang unseres Vaterlandes begeistert. Da er auch in der Jugendpflege für Hebung des religiösen und patriotischen Sinnes der heranwachsenden Generation mit bestem Erfolg tätig ist, wird von den zahlreichen Schülern und Verehrern des Jubilars eine öffentliche Feier geplant.

Ansbach. Wir haben die Erklärung der Elfer ohne jeden Kommentar in voriger Nummer gebracht, weil wir es der Objektivität schuldig zu sein glaubten. Es ist ja auch im Grunde genommen wenig, herzlich wenig dazu zu sagen. Wenn man auf dem Standpunkte steht — und die Herren Unterzeichner bekennen sich ja dazu —, daß die Orthodoxie lediglich eine Partei ist, daß also im Judentum jede Anschauung Platz hat, daß der Sonntagstempel in der Johannesstraße in Berlin dasselbe Judentum repräsentiert wie jede andere Gebetsstätte — denn es ist ja alles bloß Parteinuance, nicht wahr, meine Herren —, daß das herostratische Herumtrampeln auf dem Sabbat dieselbe religiöse Innigkeit bedeutet, wie die Opfer, welche die Orthodoxie diesem Tage gerne bringt — es ist ja alles nur Parteinuance, nicht wahr, meine Herren —, daß die glatte Leugnung der Offenbarung ebenso Judentum ist, wie der Glaube an die Verbalinspiration — es ist ja alles nur Parteinuance, nicht wahr, meine Herren —, wenn man diesen Standpunkt hat, dann, ja dann haben die Herren wirklich vollkommen recht. Was sollen dann überhaupt die Kämpfe im Judentum? Wenn die „Größen" unserer Zeit dieselbe innere Autorität haben, wie jene Größen, welche den Orgelritus als unjüdisch verboten haben, und mit rührender Einfachheit konstatieren, daß alles nur Parteigetriebe ist, dann lohnt es sich wirklich nicht, diesen modernen Größen entgegenzutreten. Wir möchten nur ganz bescheiden fragen. Sind für diese Größen die getauften Juden nicht auch bloß eine Parteirichtung, falls sie beispielsweise den Sabbat hielten, jüdische Institutionen unterstützen, wo sie nur können, für die „konservativen" Interessen eintreten? Aber schuld sind die Orthodoxen, welche mit Proportionalwahl und Majoritäten im Verhältnis zu Minoritäten und anderen Dingen spielen, welche theoretisch sich preisgeben, um materiellen Gewinn zu erzielen. Wir wollen sehen, was sie auf dieses famose Wort der „Parteirichtung" zu erwidern haben.

Nach dieser Voraussetzung ist von der Erklärung wenig mehr zu sagen. Also die dreizehn Herren haben sich „unterfangen". Na, so was. Wirklich? Sie haben also falsch gepaskent? Die Elf sollten nachweisen müssen, daß die Erklärung der Dreizehn gegen das Religionsgesetz war. Aber freilich, es war immer ein „Unterfangen", gegen die Reform aufzutreten. Das haben Holdheim und Genossen auch schon gesagt. Und der selige Dr. Hildesheimer s. A. und seine Gefährten haben sich im Jahre 1869 auch „unterfangen", gegen die radikalen „Rabbiner" aufzutreten. Diese Beispiele ließen sich beliebig vermehren. Aber wozu denn? Um das Religionsgesetz zu retten? Ist ja nur Parteisache.

Und wirklich? Wirklich, die böse Parteirichtung der Orthodoxie hat Spaltung hineingetragen? Alles schon dagewesen: das hat König Achab schon zum Propheten Elia [1]) gesagt, sogar viel kürzer und prägnanter.

Doch nun heraus mit eurem Flederwisch! Wir bitten um Mitteilung der Widersprüche und Unrichtigkeiten.

Würzburg. Der Ausschuß des Vereins für die Interessen des gesetzestreuen Judentums in Bayern hielt am 9. März eine Sitzung ab. Auf der Tagesordnung stand zunächst die Revisionsfrage. An einen Bericht über die Audienz bei Sr. Exz. dem Kultusminister, der die Revision bekanntlich für 1915 in Aussicht gestellt hat knüpfte sich ein Gedankenaustausch über wichtige Einzelfragen des Revisionsentwurfes, die zur weiteren Behandlung der Revisionskommission überwiesen wurden. Als zweiter Punkt der Tagesordnung wurden die eingelaufenen Unterstützungsgesuche erledigt. Es ist erfreulich, daß 600 M zur Verteilung an Gemeinden und Beamte bewilligt werden konnten. Schließlich wurden Maßnahmen zum Ausbau des Vereins beschlossen.

Stuttgart. Das „Staatsblatt des K. Württ. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens" vom 7. März 1913 enthält eine Bekanntmachung der Ministerialabteilung für die höheren Schulen betr. Ferienordnung für die höheren Schulen. Dieser entnehmen wir folgende für die israelitischen Schüler hochbedeutsame Stelle.

(Seite 15): „Die israelitischen Schüler können am Neujahrsfest zwei Tage, am Versöhnungsfest 1 Tag, am Laubhüttenfest 2 Tage, am Beschlußfeste 2 Tage, am Osterfeste die 2 ersten und die 2 letzten Tage und am Pfingstfeste 2 Tage dem Unterrichte fern bleiben. An den gewöhnlichen Samstagen sind sie zum Besuch der Schule verpflichtet; doch muß

[1]) Vgl. Könige I, XVIII, 17.

ihnen auf Ansuchen die zum Besuche des Morgengottesdienstes erforderliche Zeit, sowie Befreiung vom Schreiben, Zeichnen und Handarbeitsunterrichte gewährt werden. Im übrigen ist die Schule nicht verpflichtet, bei der Festsetzung des Stundenplans der Hausaufgaben und der Klassenarbeiten auf sie Rücksicht zu nehmen.

Die Schüler haben von der Absicht, wegen ihrer kirchlichen Pflichten weg zu bleiben, dem Klassenlehrer rechtzeitig Anzeige zu erstatten."

Die Kgl. Ministerialabteilung darf des lebhaftesten Dankes aller gesetzestreuen Israeliten für diese Rücksichtnahme auf ihre religiösen Forderungen sicher sein.

Schweiz.

Basler Korrespondenz. Der Männer-Verein „Schomrë Thora" veranstaltete Sonntag, den 23. März, im Saale des Schützenhauses seine diesjährige Purimfeier in der Form eines Kinderfestes. In großer Zahl waren die Kinder der Vereinsmitglieder herbeigeströmt, um eine echt jüdische Purimfeier anzusehen. Musikstücke, Gedichte und Lieder wechselten in bunter Weise ab und machten den jungen Künstlern alle Ehre. Ein Theaterstück, „Purim Thauroh" betitelt, wurde sehr charakteristisch zur Darstellung gebracht und erheiterte Jung und Alt. Die Zöglinge des israelitischen Waisenhauses trugen einige Lieder vor, die großen Beifall ernteten. Der Clou der Darbietungen war ein chinesischer Kinderreigen, der von 12 weiß gekleideten Mädchen mit großer Grazie und bewundernswerter Eleganz aufgeführt wurde. Hierauf wurde den Kleinen Kakao und Kuchen verabreicht. Einige junge Damen hatten es in verdankenswerter Weise übernommen, die Ordnung unter der großen Schar der Kleinen aufrecht zu erhalten und ihre Wünsche zu befriedigen. Zum Schlusse erhielt jedes Kind ein Andenken an die gelungene Purimfeier. Der Präsident, Herr Charles Nordmann, dankte im Namen der Eltern und Kinder allen die zum Gelingen dieser Veranstaltung beigetragen haben, besonders aber der Frau Rabbiner Dr. Cohn, die die Seele dieser Veranstaltung war und weder Zeit noch Mühe gescheut, um all die Darbietungen einzuüben. — Der Jünglingsverein „Schomrë Thora" war in corpore in das gastliche Haus des Herrn Rabbiner Dr. Cohn zur Purimfeier eingeladen. Bei trefflichem Gerstensafte und anderen Genüssen entwickelte sich recht bald eine animierte Purimstimmung. Masken trugen Lieder vor, Schnitzelbänke geißelten die Zustände des Vereins, eine Bierzeitung berichtete über das Leben in naher und weiter Ferne, und humoristische Darbietungen ergötzten die Zuhörer. Schon rückte die Mitternacht heran, als Herr Emil Heymann der Familie Dr. Cohn den Dank aller Anwesenden für diesen schönen Abend aussprach. A.

England.

Die Naturalisation ist bekanntlich in England infolge des Zustroms so vieler ausländischer Juden seit langem erschwert. Die Regierung verlangte bisher als Kosten der Naturalisation 5 Pfund und außerdem den Bildungsnachweis. Beide Bedingungen machten der armen jüdischen Bevölkerung des Ostens von London die Naturalisation fast unmöglich. Die Vertretung der englischen Judenheit, der Board of Deputies, war schon mehrfach, so im Dezember 1911 und im Januar 1912, beim Ministerium des Innern um Milderung dieser harten Bedingungen eingekommen, aber ohne Erfolg. Diesen Winter wurde der Schritt beim jetzigen Minister des Inneren Makens wiederholt. Dieser gab jedoch im Februar d. Js. den etwas schroffen Bescheid, seine Vorgänger hätten bereits die Frage entschieden, und er sei nicht in der Lage, den gefaßten Beschluß zu ändern. Da geschah etwas überraschendes. Die offizielle „London Gazette" veröffentlichte plötzlich diese Woche, die Gebühren für die Naturalisation seien von 5 auf 3 Pfund herabgesetzt, und könnten in zwei Raten bezahlt werden. Man glaubte allgemein, der Board of Deputies habe um die Änderung des Regierungsbeschlusses gewußt. Das Gegenteil war der Fall. Der Präsident des Board of Deputies, Mr. Alexander, ließ auf der Versammlung am Sonntag, 2. März seinen Unmut durchblicken, daß die Verminderung der Naturalisationskosten ohne sein Wissen erfolgt sei. Er glaubte, die Meinungsänderung der Regierung auf deren Furcht zurückführen zu können, die Juden würden in Zukunft nicht mehr liberal stimmen. Aber die richtige sensationelle Erklärung gab der frühere Abgeordnete Bertram Strauß ab, indem er versicherte, er und einige Mitglieder des jetzigen Parlaments haben ein Komitee gebildet, zu dem auch mehrere nichtjüdische Parlamentsmitglieder gehören, in deren Bezirk jüdische Wählermassen sich befinden. Den Bemühungen dieses Komitees sei der Beschluß der Regierung zu verdanken, und es bestehe auch die Hoffnung, eine Änderung in der Haltung der Regierung in der Angelegenheit der Paßfrage herbeizuführen. Besonders der christliche Vertreter der East-End-Juden, Glyn Jones, der sich von der Not dieser Leute überzeugt habe, habe viel zum Gelingen dieses Schrittes beigetragen.

Bei der gleichen Sitzung des Board of Deputies wurde mitgeteilt, die „Ica" habe den Vorschlag gemacht, die bestehenden jüdischen Organisationen zu einem ständigen jüdischen Komitee zusammenzuschließen; dazu sollen gehören folgende sieben Organisationen: Die „Ica" und die „Alliance" in Paris; die Wiener „Allianz"; der „Hilfsverein" in Berlin; das „Hilfskomitee" in Frankfurt a. M.; das „Amerikanische Jüdische Komitee"; Das „Komitee für ausländische Angelegenheiten" des Board of Deputies und die englisch-jüdische Gesellschaft (englische Allianz), beide in London. Der Antrag, einen Vertreter der russischen Juden und einen Vertreter des Zionistischen Aktionskomitees hinzu zu wählen, fiel durch.

London. Zum Amtsantritt des neuen Chief-Rabbi Dr. Hertz. Am vergangenen Donnerstag empfingen die Abgesandten der englischen Gemeinden ihren Chief-Rabbi Dr. Joseph Hermann Hertz und Familie in Liverpool und kamen um 6,10 Uhr in Euston-Station an, von zahlreichem Publikum aus allen Ständen mit herzlichstem Willkomm begrüßt. Dr. Hertz gab in kurzen Worten in einem reservierten Wartesaal seinen Gefühlen Ausdruck. „Boruch ato bewauecho uboruch atoh bezesecho" können wir unserem Raf zurufen. Die Beweise größter Hochachtung und innigster Liebe, die ihm in New-York zuteil wurden, beweisen, daß es ihm in der kurzen Zeit von 14 Monaten gelungen war, die Herzen seiner Gemeinde zu erobern. Letzten Schabbos, als Dr. Hertz nochmals die gedrängt stehenden Zuhörer anredete und sie ermahnte, den von ihm gelehrten Idealen treu zu bleiben, war kein Auge tränenleer, und als kleines Zeichen ihrer Liebe und Dankbarkeit überreichte die Orach-Chajim-Gemeinde bei einem Festmahl im Seminare einen Kasten mit silbernen Bestecken, und Revd. Dr. Mendes, der greise Lehrer seines nun zum Führer der englischen Judenheit ernannten Schülers, gab in innigen

Worten die Gefühle aller Anwesenden kund. Eine solche Stimmung konnte nicht erheuchelt werden. „Boruch ato bezesecho“ war der allgemeine Wunsch, ein Wunsch der Freude für Dr. Hertz, aber auch des Schmerzes, einen treuen Leiter zu verlieren. „Boruch atoh bewauecho“ kann England ausrufen. Unsere Weisen lehren, daß jedes Zeitalter seinen ihm angemessenen Führer erhält. In Dr. Hertz haben wir einen energischen Mann der Tat, der begeistert mit Leib und Seele für unsere Ziele wirkt. Sein Herz gehört seinem Volke und dessen Literatur. Mit unsäglicher Mühe hatte er in Johannisburg Talmud-Thora-Institutionen geschaffen, und auch in New-York war es ihm gelungen, die Jugend für die Religion zu entflammen. Charakteristisch ist seine Hingebung an den unsterblichen Schatz, der uns durch die trüben Jahrhunderte erhalten hat, unsere Literatur. Die wenigen Tage, als er letztes Jahr in Paris seinen Lehrer Dr. Mendes besuchte, verbrachte er bei H. Lippschütz, dem „Maucher Seforim“. Das Feld der Tätigkeit hier ist ein immenses. Es gilt ja, gegen die zwei größten Feinde unserer Religion zu kämpfen. In keiner anderen Stadt wie in London ist die „soziale Verschiedenheit“ so kraß. Ueberfluß und Luxus im Westen, bitterste Armut im Osten. Einerseits „Jeschurun, das fette, das abgelenkt Höheres vergißt, andererseits überarbeitete Volksmassen, die ermattet vom schweren Kampf ums Dasein nicht mehr auf „Mausche“ hören, aus Geisteskürze und schwerer Arbeit“. Der Einfluß von Tausenden unserer russischen und polnischen Brüder, die alljährlich sich hieher flüchten, bringt stets neues Material, aber an ihren Kindern, die in den Vätern weltentfremdete, nicht mehr zeitgemäße Ansichten treffen, macht sich der gewaltige Kontrast vom heimischen Ghetto und englischer Freiheit, von Einseitigkeit und Kulturfortschritt traurig fühlbar. Viel ist überhaupt im Erziehungswesen noch nachzuholen. Trotz der vielen Talmud-Tauro und der großen Summen, die das Education Board alljährlich ausgibt, wachsen doch Tausende von Kindern im Osten und Süden Londons heran, ohne auch nur den elementarsten Religionsunterricht zu genießen. Da bedarf es nun eines starken Geistes, der die Reichen erweicht und den Seufzer der leidenden Brüder widerhallen läßt in ihren Palästen, der die Müden mit Hoffnung belebt, nach Kräften die Not mildert, und durch Lehre und Beispiel zeigt, was unsere Tauroh ist und will. „Es achaj onauchi awakesch echoh heim rauim“ sprach einst unser Ahne Joseph, und der unermüdlichen Tätigkeit unseres neuen Chief-Rabbi in Afrikas heißen Zonen, in New-York, der großen Stadt des Jagens und Rennens nach Gewinn, ist es gelungen, die verlorenen Brüder zu sammeln; so möge denn das Chief-Rabbinat, das Dr. Hermann Adler ז"ל zum höchsten Ansehen nach Innen und Außen erhoben, die gewaltige Waffe bilden, mit der Dr. Hertz, unterstützt von allen wahren Freunden des Judentums, den höchsten Triumph erkämpf. „Lehagdil Tauroh ulha' diroh.“

M. L.

Rumänien.

Die rumänische Gesandtschaft in London hat auf Befragen dem Jewish Chronicle folgende Antwort betreffs der Rechte gegeben, die in den an Rumänien von Bulgarien abzutretenden Gebietsteilen wohnenden Juden gewahrt werden sollen:

„In Beantwortung Ihres Briefes vom 17. März, teile ich Ihnen ergebenst mit, daß die jüdischen Bewohner der Dobrudscha, die nach dem Krieg von 1877 mit Rumänien einverleibt worden ist, die gleichen Rechte erhalten haben wie die übrigen Bürger dieser Provinz, mögen es Rumänen, Bulgaren, Türken oder Slaven (Russen) sein.

Heute haben alle früheren ottomanischen Bürger dieser Provinz, welcher Nationalität sie auch angehören, die vollen Bürgerrechte der Rumänen.

Was die Gegenden betrifft, welche in Zukunft an Rumänien abgetreten werden können, kann ich bestimmt versichern, daß alle Einwohner dieser Gegenden, seien es Juden oder andere Nationen, die vollen bürgerlichen und politischen Rechte genießen werden, die sie heute als Untertanen eines anderen Landes besitzen.

Die Juden im Besondern, sei es, die von Silistra oder die von anderen Orten, die an Rumänien abgetreten werden können, werden in Zukunft die gleichen Rechte haben, die sie früher als bulgarische Untertanen hatten.

Vielleicht ist es angebracht, Sie zu benachrichtigen, daß die Juden von Constantza (Dobrudscha) gegen die von Dr. Ehrenpreis, dem Oberrabbiner von Bulgarien, geäußerten Besorgnisse protestiert haben, als könnten die bulgarischen Juden, die an Rumänien abgetreten werden könnten, nicht die Rechte von rumänischen Vollbürgern genießen.

Ihr ergebener

N. Mischu, Gesandter Rumäniens.

Diese Versicherung des rumänischen Gesandten ist gewiß mit Befriedigung aufzunehmen. Ob aber in Zukunft die eigentlichen Rumänien von Fremden zu Vollbürgern aufzurücken hoffen können, darüber spricht er sich nicht aus.

Vom Balkan.

Die Union des Associations Israélites hatte durch ihre Delegierten, Dr. Paul Nathan, Elkan Adler und Dr. Bernhard Kahn, die den Balkan bereisten, Vorsorge getroffen, daß nach der Einnahme von Janina, das unter seinen Einwohnern etwa 3500 Juden zählt, den durch die lange Belagerung notleidenden Glaubensgenossen in schnellster Weise die nötige Hilfe gebracht werden kann. Zu diesem Zweck war in Prevesa mit Unterstützung der griechischen Behörden, die König Georg in der Audienz, welche er den Delegierten in Saloniki gewährte, in Aussicht gestellt hatte, ein Lebensmitteldepot errichtet worden, um in möglichst kurzer Zeit Nahrungsmittel nach Janina schaffen zu können. Sofort nach dem Fall Janinas sind für 10 000 Fr. Mehl und Lebensmittel nach Janina gebracht worden.



Korrespondenzen.



Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Pensionskasse der Witwen und Waisen der Rabbiner und israelitischen Beamten in Elsaß-Lothringen. Der Kassenbericht vom 1. Januar 1912 bis 31. Dezember 1912, datiert von Mülhausen den 1. März 1913, weist einen Vermögensbestand von 53 072 M auf, und einen Kassenbestand von 3331,10 M am 31. Dezember 1912. Der Regierungszuschuß beträgt 1000 M und die Jahresbeiträge der Mitglieder 479 M.

Straßburg. Das Komitee der Armen-Lotterie hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, die aus dem Ertrag derselben herrührenden 4000 M wie folgt zu verteilen: Israelitische Schulen 400, Hospiz Eliza 400, Wohltätigkeitsverwaltung 1200, Frauenbund 300, Israel. Gewerbeschule 400, Ferienkolonien 400, Israel. Waisenhaus 400, Krankenhaus 300, Bienenstift 200 M.

Colmar. Der 14jährige Lyzeumsschüler Constant Samuel, Sohn unseres bekannten Mitbürgers Samuel ainé hat, wie

unsere Leser wissen, durch sein ausgeprägtes musikalisches Talent in weiteren Kreisen die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Bei dem Konzert des Salonorchesters Schwider im Café Central gelangte nun kürzlich seine 2. Komposition, ein Jubelmarsch, zur Wiedergabe, und der junge Komponist, der selbst am Klavier mitwirkte, erzielte bei allen Anwesenden einen begeisterten Erfolg, zu dem wir ihm bestens gratulieren. Es besteht begründete Hoffnung, daß er nach seiner demnächst bevorstehenden Absolvierung sich ausschließlich der Musik widmen wird; und seine bisherigen Leistungen auf diesem Gebiete berechtigen zu der Erwartung, daß er dann auch noch weitere Lorbeeren ernten wird.

Großblittersdorf. Ein Prozeß von prinzipieller Bedeutung für den Viehhandel fand vorige Woche seinen Abschluß vor dem Kammergericht in Berlin. Der Vorstand unserer Gemeinde, Herr J. Sinay, wurde, während er in einem benachbarten preußischen Dorfe eine Kuh kaufte, von einem Gendarmen nach seinem Wandergewerbeschein gefragt. S. erklärte dem Beamten, daß er stehendes Gewerbe habe, und zeigte ihm seine Legitimationskarte. Der Gendarm bestritt die Berechtigung zum Vieheinkauf und nahm die Sache zu Protokoll. Gegen dies Protokoll erhob S. Einspruch, wurde jedoch vom Schöffengericht für strafbar erklärt mit der Begründung: stehendes Gewerbe gestatte den Einkauf von Vieh beim Produzenten also Züchter, der Verkäufer der Kuh sei aber in erster Linie an der Bahn beschäftigt, und betreibe die Landwirtschaft nur als Nebengewerbe. Gegen dieses Erkenntnis legte S. Berufung ein, die Strafkammer stellte sich aber auf den denselben Standpunkt wie die Vorinstanz; auch damit gab sich S. nicht zufrieden und brachte die Sache vor das Kammergericht Berlin, welches nun ein freisprechendes Urteil fällte. J. B.

Ingweiler. Fortsetzung der Gabenliste. 97. Zwei Figuren von Georg Sommer, Basel. 98. 1 Blumenordner von Frau Felix Bloch. 99. 1 Jardiniere von ders. 100. 1 Fruchtkorb mit Aepfeln gefüllt von Frl. Jeanne Braun. 101. 1 Veilleuse v. Mme. Moise Kling-Mommenheim. 102. 1. Bierkrug von Adolf Levy, Reims. 103. 1 Cache-pot von dems. 104. 1 Fruchtschale von Frl. Germaine Weil-Straßburg. 105. 2 Wandteller von Joseph Weill, fils de Henri. 106 u. 107. Je eine Flasche Liqueur von Ungenannt. 108. 1 Fruchtschale mit Äpfeln gefüllt von Frl. Katharina Letz. 109. 1 Salzfaß in Nickel von Jaques Meis, Vorstadt. 110. 1 Servierbrett von dems. 111. 1 Thermometer von Albert Weill, Pfaffenhofen. 112. ½ Dutz. Dessertteller von Frl. Brünette Leevy, Bolchen. 113. 1 Rauchservice von Frau Samuel Braun und Agathe Braun, Offendorf. 114. 1 Sammelrahmen von Frl. Bloch, Rothalben. 115. 1 Blumenordner und 1 Fruchtschale von ders. 116. 1 Hors d'oeuvreschale von Mme. Wwe. Schwab. 117. 2 Blumenvasen von Frl. Blanche Schwab. 118. 1 Senf-Salz- und Pfeffergarnitur mit Plateau von Leopold Kling, Mommenheim. 119. 1 Vase und 1 Bougeoir von Frau Moritz Braun. 120. 1 Tafelaufsatz von Frau Luzian Uhry. 121. 1 komplette Waschtischgarnitur von Frau Leon Bloch. 122. 1 Arbeitskorb von ders. 123. 1 Waschkrug von Frau Wwe. Salomon Meis. 124. 2 Milchtöpfe von Moise Kling d. Aelt., Mommenheim. 125. 1 Flasche Liqueur von Henri Wormser. 126. 1 Flasche Kirsch von Emil Steffan. 127. 1 Tortenplatte von Noé Levy, Reims. 128. 1 Tortenschaufel von dems. 129. 1 Tischläufer und 1 Milieu von Schlotterbeck. 130. Stoff für 2 Bettjacken von Frau Wwe. Baumgart. 131. 1 Schreibtischgarnitur von Frau Maurice Levy, Hellimer. 132 u. 133. Je 1 Flasche Liqueur von Frau Wwe. Haag. 134. 1 Wecker von August Weiler. 135. 1 Wäschetrockner von Moise, Erstein. 136. 1 Hors-d'oeuvreschale von Frau Emil Frank, Großblittersdorf. 137. 1 Fruchtkorb von Frl. Lucie Meyer. 138. 2 Vasen von Frau Wwe. Theodor Meyer. 139. 1 Blumenvase und 1 Bonbonnière von ders. 140. 1 Dessertschaufel von Frau Maurice Wolff. 142. 1 Zeitungshalter von Frau Fanny Bloch, Genf. 143—144. Je eine halbfertige Bluse von Frl. Lilly Fohlen. 145—146. Je eine Zuckerdose von ders. 147. 1 Unterrock von Frau Cerf Weill. 148. Blusenschürze von Frau Albert Weil, Straßburg. 149—150. Je eine Flasche Zwetschgenwasser von Robert Strohl. 151. 1 Blattpflanze von Emil Bloch. 152. 1 Topfpflanze von Frl. Fritschmann 153. 2 Figuren von Frau Abraham Kahn, Saargemünd. 154. 1 Cache-pot von Frau Albert Meyer. 155. 2 Vasen und 1 Jardinière von ders. 156. 1 Pflanze von René Levy 157 1 Flasche Liqueur von Charles Strohl. 158. 1 Biskuittorte von August Röhm. Liqueur von Charles Strohl. 158. 1 Biskuittorte von August Röhm. 159. 1 Fruchtteller von Frau Jules Bernheim-Meis, Mülhausen. 160. 2 Standbilder von Ungenannt. 161. 1 Paar Kindergummischuhe von Frau Julius Klein. 162. 1 Bonbonnière vom Verein der Bienen, Straßburg. 163. Tafelschaufel und -Besen von Frau Dr. Levit. 164. 1 weiße Cachemirbluse St. Gallener Stickerei von Salomo Klein. 165. 1 Tortenplatte von Salomon Simon, Diemeringen. 166. 1 Kaffeeservice von Rabbiner Dr. Bloch, Dornach. 167. 1 Portraitalbum von Clarisse Weill-Bloch, Müttersholz. 168. 1 Schachtel Toiletteseife von Ungenannt. 169. 1 Pfd. Schokolade von Frau Wwe. Klein, Straßburg. 170. 2 Vasen von Frl. Therese Weill, Hatten. 171. 1 Jardinière von Fernande Levy, Oberseebach. 172. 2 Vasen von Frl. Blondine Weill, Reichshofen. 173. 2 Figuren von Frl. Samuel. 174. 1 Büchse Konserven und 1 Bonbonnière von Theodor Walter. 175. 2 Standbilder von Ungenannt. 176. Bonbonnière von Ungenannt. 177. ½ Dutz. Dessertmesser von Ungenannt. 178. Aufsatz und 2 Figuren von Georg Schmitt.

Reichshofen. In ihrem 75. Lebensjahr verstarb letzten Freitag zu Mülhausen, wo sie die letzten Lebensjahre zubrachte, Witwe Loeb von hier. Ihre irdische Hülle wurde am Purim hierher überführt, um neben dem vor etwa 6 Jahren verstorbenen Gatten beigesetzt zu werden. Ein langes Gefolge Einheimischer und Auswärtiger, Verwandten und Freunde gab der Dahingeschiedenen das letzte Geleite, ein Zeichen der allseitigen Achtung, deren sich dieselbe in ihrer alten Heimat erfreute. Ihre edlen Charaktereigenschaften zeichnete Herr Rabbiner Levy in seiner Grabrede, die dem freudigen Charakter des Tages zufolge, den Gefühlen der Hinterbliebenen nicht vollständigen Ausdruck verleihen konnte. In der Verstorbenen hat ein an Entbehrungen und Sorgen reiches Leben seinen Abschluß gefunden, das allerdings in den letzten Jahren dank der Liebe und Hingebung zärtlicher Kinder sich äußerst glücklich gestaltet hätte, wenn nicht Krankheit und Siechtum den restlosen Genuß dieses Glückes gehindert hätten. Noch in den letzten 14 Tagen ihres Lebens war ihr's vergönnt, ihren jüngsten aus Amerika heimgekehrten Sohn nochmals zu sehen, während mehrere andere ihrer Söhne, fern von der Heimat, ihrer Mutter das ewige Lebewohl nicht mehr zurufen konnten. Das Andenken dieser Gerechten wird in ihrer Familie immer fortleben.

Württemberg.

Hall. Der Sitz des Rabbinats Braunsbach wird hierher verlegt. So erfreulich diese Tatsache für unsere aufblühende Gemeinde ist und so sehr es begrüßenswert erscheint, wenn der Sitz unseres Herrn Rabbiners mehr in den Mittelpunkt seines Bezirkes rückt, so bedauernswert ist auf der andern Seite die Tatsache, daß wiederum die Landflucht eine alte historische Stätte unseres engeren Vaterlandes ihres Glanzes entkleidet. Denn Braunsbach war allezeit eine Stätte des Lehrens, Lernens und Uebens. Möge es als Gemeinde noch lange erhalten bleiben.



Vermischtes.



Jüdische Einwanderung in den Vereinigten Staaten während des Jahres 1912. Vom 1. Januar bis 31. Dezember 1912 sind in den Vereinigten Staaten Nordamerikas im ganzen eingewandert 81 016 Juden. Diese ver-

teilen sich auf die verschiedenen Häfen folgendermaßen: in New-York landeten 64 738, in Philadelphia 7505, in Baltimore 4364, in Boston 2634, in Galveston 1575. Männer wanderten ein 35 989, Frauen 27 988 und Kinder 18 336. Nach ihren Heimatländern geordnet waren es 59 488 Russen, 1 343 Rumänen, 11 530 aus Österreich-Ungarn, und aus verschiedenen anderen Ländern 8673.

Nach dem „Jewish Immigration Bulletin", dem wir diese Zahlen entnehmen, sind im Januar 1913 5346 Juden im Hafen von New-York gelandet, während ihre Zahl im Januar 1912 nur 4014 betrug. Darunter waren im Lesen und Schreiben Ungeübte 998 und zwar 491 männlichen und 507 weiblichen Geschlechts. 679 Frauen waren ohne Begleitung, davon wurden 314 in Ellis Island zurückbehalten, bis ihre Verwandten verständigt sind. Von den im Januar 1913 Eingewanderten wurden 80 zurückgeschickt, 66 davon aus Gesundheitsrücksichten und 7 davon mangels des nötigen Geldes.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel

ersuchen wir unsere geehrten Postabonnenten, das Abonnement auf

Das Jüdische Blatt

sofort zu erneuern, damit in der Zustellung des Blattes keine Verzögerung eintrete.

Unsere geehrten Abonnenten im Auslande ersuchen wir ergebenst um Einsendung des fälligen Abonnementsbetrags.

Wochenkalender.

	1913	5673	
Sabbat	29. März	20. Adar II	שמיני. פ׳ פרה מפט׳ בן אדם
Sonntag	30. „	21. „	
Montag	31. „	22. „	
Dienstag	1. April	23. „	
Mittwoch	2. „	24. „	
Donnerst.	3. „	25. „	
Freitag	4. „	26. „	

Gebetszeiten.

	(Freitagabend)	(Sabbatausgang)
Ansbach	6 U. 00	7 U. 17
Basel	6 U. 30	7 U. 36
Fürth	6 U. 30	7 U. 20
Metz	6 U. 30	7 U. 40
Mülhausen	—U.—	—U.—
München:		
Synagoge Herzog-Maxstr.	6 U. 00	7 U. 14
„ Herzog-Rudolfstr.	6 U. 15	7 U. 17
„ Müllerstraße	6 U. 15	7 U. 17
Nürnberg:		
Synagoge Essenweinstraße	6 U. 30	7 U. 21
Straßburg:		
Synagoge Kleberstaden	6 U. 30	7 U. 35
„ Kageneckerstraße	6 U. 30	7 U. 35
Stuttgart	6 U. 15	7 U. 27

(Amtswoche: Stadtrabb. Dr. Kroner, Kirchenrat.)



Familiennachrichten.

(Mitteilungen für diese Rubrik werden kostenlos aufgenommen.)



Geborene:

Eine Tochter, Isidor Braunschweig, Basel.

Verlobte:

Lucie Burger, Konstanz, u. Max Rothschild, Kreuzlingen. — Lucie Geismann, Basel, u. Léon Dreyfus, Oran. — Rebecca Schächter u. Benno Zuckermann, Zürich. — Hanna Zucker u. Lutz Wertheim, prakt. Zahnarzt, Heidelberg-Gießen. — Rosel Bravmann u. Arno Bick, Lehrer, Gaukönigshofen-Michelstadt. — Edit Steinam, Würzburg, u. Hermann Valfer, Straßburg. — Justine Bendheim, Bensheim, u. Victor Rhein, Straßburg.

Vermählte:

Alexandre Hallel, Niederehnheim, u. Frederike Olf, Regisheim. — Moritz Mayer u. Lydia Neu, Straßburg. — Jules Wallach, Paris, u. Jeanne Bloch, Lagny. — Dr. N. Lebedizki u. Lia Lewin, Zürich. — Lucien Bloch, Colmar (Biesheim), u. Karoline Gensbourger, Biesheim. — Fanny Meyer u. Adolf Rosenthal, Straßburg.

Gestorbene:

Wwe. Marx Bloch, geb. Haas, 73 J., Straßburg. — Isaac Becker, 85 J., Dahn. — Fr. Maurice Bloch, geb. Blum, 70 J., Hönheim. — Camille Ullmer, 55 J., Colmar. — Fr. Tekla Guggenheim, 73 J., Zürich. — Fr. Babette Röder, 77 J., Hechingen-Ansbach.

In Paris: Frl. Rosenfeld Henriette, 15 J. — Frl. Lion Thérèse, 26 J., Saint Cloud. — Fr. Wolff, Isaie, geb. Hoenel Estelle, 80 J., Montreuil-sous-Bois. — Fr. Lévy Gustave, geb. Samuel Léonie, 70 J. — Schwab Salomon, 82 J. — Wolff Eugène, 54 J. — Frau Van Hertzfeld Moïse, geb. Levy Hendlé, 79 J. — Weill Georges, 51 J. — Horn Nathan, 61 J., Nogent-sur-Marne. — Haguenauer Baruch, 74 J. — Neymarck Jean Marc, 23 J. — Fr. Nathan Elie, geb. Henriquès Judith, 82 J. — Subert Simone, 2 J. — Fr. Lévy, geb. Lévy Julie, 86 J. — Fr. Guttmann Jacques, geb. Dreyfuß Sarah, 77 J. — Frl. Wormser Rachel, 89 J. — Fr. Bodner Jankel, geb. Moutschnik Rébecca, 56 J. — Bloch Isidore, 67 J., Saint-Denis. — Lével Joseph, 68 J. — Bonneti Jacques, 78 J. — Ben-Soussan Jacques, 37 J.



Rätsel-Ecke.

Sendungen für diese Rubrik nur an Dr. Bloch-Barr erbeten.



1. Magische Quadrate.

Von Madeleine Weil, Rosheim.

a	d	d	e
e	e	e	n
n	o	o	o
r	r	r	r

a	a	b	b
e	e	g	i
l	l	o	s
t	t	u	u

Die Buchstaben der Quadrate sind so zu ordnen, daß die wagerechten u. senkrechten Reihen Wörter von folgender Bedeutung ergeben:

1. a) Hohepriester, b) Dem Menschen verliehene Gabe, c) Fluß in Deutschland, d) römischer Kaiser. 2. a) Stütze, b) französische Festung, c) edles Körperorgan, d) Metall. Die oberste wagerechte Reihe beider Quadrate ergibt bei richtiger Lösung eine im heiligen Zelt aufbewahrtes Wunderzeichen.



2. Zahlenrätsel.

Von Ida Blum, Lixheim.

1 2 3 4 5 6 7 Fisch. — 2 3 8 9 2 0 Vogel. — 3 6 11 12 7 13 7 Gebirge in Palästina. — 4 2 7 6 7 12 Bibl. Frauenname. — 5 2 11 11 2 3 Deutscher Dichter. — 6 8 12 0 Nebenfluß der Donau. — 7 12 11 12 3 „Niederträchtiger". — Oberste Reihe = Anfangsbuchstaben der einzelnen Wörter.

Rätsellösungen aus Nr. 11.

1. E, El, ELI, SEIL, ELIAS, ISRAEL, BELISAR, BIERGLAS, ELIASBERG.
2. **Salomo**, Abraham, Lamm, Oreb, Mazzo, Obadja.

Richtige Rätsellösungen:

Armand Salomon, Busendorf, z. Zt. Lüttingen. — Esther Cahen, Lüttingen. — René Levy, Untersekundaner am Gymnasium Bitsch (nein, es heißt „**Tammus**"; das eingesandte Buchstabenrätsel enthält nichts J ü d i s c h e s). — Fernande u. Roland Levy, Zabern. — Suzanne, Germaine, Paul u. Louis Heimann, Maursmünster. — Georg u. Hermine Wahl, Dornach. — Sara Rabbi, Colmar. — Fritz u. Siegfried Bergheimer, Breisach. — Robert Bloch, Sulzmatt. — Marcel Behr, Maurice Marx, Jeanne Weill u. Marthe Behr, Stotzheim. — Blanche u. Marcel (?), Niederbronn. — Robert u. Suzanne Geismar (Höhere Töchterschule), Romansweiler. — Georg, Yvonne u. Heinrich Bloch, Rosheim. — Renée u. Georges Weill, Kurzel (Lothr.). — Paul Wolf, Realsekundaner, u. Alice Wolf, Höh. Töchtersch., Barr. — Jacques, Jenny u. Alice Braun, Ingweiler. — Frida u. Martha Plaut, Nürnberg. — Cäcilie u. Leopold Lehmann, Dauendorf. — Suzanne Greilsammer, Neubreisach. — Jules, Gaston u. René Gugenheim, Bischweiler i. E. — Marguerite Levy, Hirsingen, z. Zt. Neubreisach. — Edgard, Alice u. Jean, Kinder von Fernand Levy, Oberschäffolsheim. — Martha, Leo u. Simon Weill, Winzenheim (O.-Els.). — Denise Blum, Rosheim. — Selma Greilsamer u. Yvonne Benedikt, z. Zt. Westhofen — André u. Marcel Benedict, Wingersheim. — Max Gundelfinger, Michelbach a. d. Lücke (Württemberg). — Rosa u. Mathilde Ducas, Hattstatt. — Fernand, Gaston u. Emil Landauer, Winzenheim (U.-E.). — Blanche Lorch, Küttolsheim. — Armand u. Lucie Roos, Romansweiler.

Briefkasten.

Unser Mitredakteur Dr. Kohn in Ansbach legt großen Wert darauf, zu erklären, daß er der Purim-Beilage in voriger Nummer vollkommen fern steht.
Dr. Weill.

N. N. J. Brief nebst Inhalt erhalten und seiner Bestimmung zugeführt. Besten Dank.
P. in H.

M. G. Romansweiler: Ist für die Allgemeinheit wohl kaum von Interesse.

Sprechsaal.

(Für die in dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Der Fromme kennt die Brotsorge nicht!

Obige Worte seien der Einsendung in Nr. 8 der Gebweiler „Freien Lehrer- und Kantoren-Zeitg." (Das Materielle, die Grundlage des Ideellen, von Efem) entgegengehalten. Da genannter Herr über die Abhängigkeit der Lehrer Klage führt und diese dem Umstande zuschreibt, daß der Lehrer in ewiger Angst ums Brot schwebe und fürchten müsse, rechts, links, oben oder unten anzustoßen. Hat der Lehrer einen tiefgewurzelten Standpunkt, so denkt er nicht materiell, sondern nur ideell.

Er bebauet seinen Acker getreulich und zweifelt nicht im Mindesten daran, daß der Arbeitgeber zuverlässig genug sei, ihm den Lohn zu zahlen.

Nicht von des Menschen Gnade ist der Lehrer abhängig; der Sachwalter, dessen Gerechtigkeit über allem Zweifel erhaben ist, sorgt für ihn und für die Seinen. Kein denkender Mensch wird dem Lehrer für die Mühe, womit er das kostbarste Gut, die Religionslehre, der Jugend vermittelt, Anerkennung und Dank versagen.

Diese Auffassung findet sich in den Worten bestätigt:

ונמצא־חן ושכל טוב בעיני אלקים ואדם

L o u i s L e v i, Frankfurt a. M.

Haß und Liebe.

Eine Erzählung aus der Zeit der ungarischen Freiheitsbewegung.

Von C a r o l i n e D e u t s c h.

(Fortsetzung.)

Du hattest auch das nicht, auch diese Hoffnung nicht, die vielleicht das Sterben leicht macht. Niemand wußte, was du gelitten, wie du gerungen, wie jeder Schritt, den du zum Glück deiner Schwester machtest, mit deinem eigenen Herzblut erkauft war. Schlafe wohl, stiller Märtyrer! Deine fromme, schlichte, aber große Seele steht vor Gott; dein Lohn wird vielleicht größer sein, als der Lohn all jener großen flammenden Geister, die auch Großes, Größeres als du für die Welt leisteten, die aber, wenn sie ein neues Licht entzündeten, immer andere dafür auslöschten, wenn sie Menschenwohl begründeten, auch dabei Menschenwohl zerstörten. —

Lazarus hatte fast sein ganzes Vermögen eingebüßt. Er fühlte in der ersten Zeit diesen Schlag gar nicht. Der Tod Samuel's drückte seine Seele zu Boden. Dann machte der Verlust, der ihm noch bevorstand, ihn unempfindlich gegen alles übrige Unglück. Darum fühlte er sich so reich, wie noch nie, als die Gefahr von der Tochter beseitigt war. Der Jubel, der fromm-innige Dank im Herzen des Vaters überwog alle Reichtümer der Welt. „Retten Sie mein Kind, und es soll Ihnen gehören", hatte er in der ersten Stunde der Verzweiflung zu Jonathan gesagt. Der Doktor hatte nichts geantwortet. Als aber am achten Tage die Gefahr vorüber war, nahm er Lazarus beiseite und sagte zu ihm: „Ich gebe Ihnen Ihr Wort zurück, obwohl es mein höchstes Glück ausmachen würde. Nicht Ihrer Verzweiflung will ich die Einwilligung abgepreßt haben, Ihr Herz soll mir sie geben."

Am Nachmittage desselben Tages kam ein fremder Bauer und verlangte Doktor Stern zu sprechen. Diesem meldete er, er komme von seinem Vater, der sterbenskrank in seinem Hause liege. Seit zwei Tagen ringe er mit dem Tode und könne nicht sterben. Er müsse sein Weib, seinen Sohn und Simon Lazarus noch sehen und sprechen, sonst könne er unmöglich hinübergehen. Auf das Befragen des Doktors, wie Feitel in sein Haus käme, erzählte der Bote: Neun Tage mögen es her sein, da sei er des nachts hinausgegangen, denn er habe ein Stöhnen vor seiner Türe gehört. Auf der Schwelle lag Feitel mit blutendem Kopfe. Er kannte den Hausierer seit langen Jahren her. Er war immer bei ihm im Quartier; wenn er nach dem Dörfchen B. kam, aß und schlief er bei ihm. Er nahm ihn also auch jetzt ins Haus, wusch ihm mit Hilfe seines Weibes die vielen Wunden am Kopfe und verband ihn. Noch in derselben Nacht fing Feitel zu phantasieren an und hatte seit dieser Zeit noch nicht aufgehört; aber so schrecklich, daß ihnen alle die Haare zu Berge standen. Er habe den Sohn, sein Weib umgebracht und solche schreckliche Dinge mehr. Vor drei Tagen wäre ein Igmanter Bauer bei ihnen vorbeigekommen und der hätte erzählt, auf welche Weise Doktor Stern befreit worden wäre. Seit dieser Stunde sei der Hausierer ruhiger geworden, trotzdem änderte sich sein Zustand in nichts. Heute mittag habe er ihn zu sich gerufen und ihn gebeten, nach Igmant zu gehen, sein Weib, seinen Sohn und Simon Lazarus zu holen, da er nicht sterben könne, bevor er sie nicht gesehen. So lautete der Bericht des Bauers.

„Kommen Sie mit?" frug der junge Mann Lazarus, der alles mitangehört hatte.

„Ich? Nie!" rief Lazarus mit dem Ausdruck des höchsten Abscheus.

„Ein Sterbender verlangt nach Ihnen."

„Verlange Sie Menschliches und nicht, was über die Kräfte geht. Wenn ich alles vergessen könnte, den Tod meines Pflegesohnes könnte ich nicht. Ich ginge nicht hin und wenn ihm mein Antlitz Erlösung bringen sollte."

Ohne ein Wort zu erwidern, entfernte sich Jonathan. Er fuhr mit der Mutter allein nach B. Um Mitternacht war er wieder bei Lazarus. Jetzt widerstrebte er nicht mehr, ihm zu folgen. Er hatte während der paar Stunden Abrechnung mit sich gehalten, war in sich selbst eingekehrt und die Folge davon war, daß er milder und versöhnender geworden. Seine Vernunft und seine wahre, reine Frömmigkeit hatten über die, wenn auch gerechte, Hartherzigkeit gesiegt. Wenn der junge Mann ihn nicht geholt hätte, wäre er selbst hinausgefahren. Bevor er Jonathan folgte, beugte er sich über die Tochter. Ein verständiges, wenn auch mattes Aufleuchten ihres Auges schien ihm für seine Handlung zu danken. Beruhigt fuhr er nach B.

Der Anblick Feitels, sein jämmerlicher Zustand, hätten ein härteres Herz, als das Lazarus erschüttert. In einer ärmlichen Bauernstube, deren einziger Schmuck von Rauch geschwärzte Heiligenbilder waren, lag der Hausierer auf einer schmutzigen Streu. Sein Kopf war verbunden, das Gesicht auf eine schreckliche Weise verändert, die Augen glühend und unheimlich.

Mirjam saß auf der Streu vor ihm und hielt seine Hand in der ihrigen.

„Ist er da?" röchelte der Hausierer, als sich der Sohn über ihn beugte.

Lazarus, der schaudernd mitten im Zimmer gestanden, trat mit einer gewaltigen Kraftanstrengung näher.

„Verzeiht er?", frug Feitel mit fast erlöschender Stimme.

„Er verzeiht, stirb in Frieden", versetzte Lazarus, bewegt von der Qual seines Feindes.

Eine Weile lag er ruhig, das Wort schien ihm Erlösung gebracht zu haben. Dann aber hob er die schweren Augenlider und stöhnte: „Gott, Gott, wird mir nicht vergeben."

„Er wird's", sagte der Sohn mit beruhigendem Tone, beugte sich über ihn und faßte die Hand des Hausierers.

Der Hausierer aber entriß ihm sie mit Fieberhast, ein entsetzter Ausdruck breitete sich über sein fahles Gesicht. „Fasse mich nicht an", röchelte er, „ich bin ein Verfluchter, ein von Gott Verstoßener, ich habe selbst Hand an mich gelegt. In jener Nacht, wo meine Sünden das Maß überschritten und ich den eigenen Sohn ins Unglück gestürzt, stürzte ich mich vom Felsen in die tiefe Schlucht. Ich hatte mich auf den Tod verletzt, hatte ihn aber nicht gleich gefunden. Weh mir, weh mir, ich war ein Gottloser lebenlang! Habe Gottes Gebote übertreten, seinen heiligen Namen geschändet und nur Böses gesucht und gewollt. Unter Christen habe ich gelebt und Ihresgleichen, jetzt sterbe ich, umgeben von ihren Heiligen, ein Bösewicht war ich und sterbe durch meine eigene Hand. Gott wird mich verfluchen." Jonathan hatte geahnt, was jetzt der Sterbende beichtete. „Jonathan, gib mir Deine Hand", schrie jetzt Feitel plötzlich auf.

Der Doktor willfahrte ihm.

„Wirst Du Kadisch nach mir sagen? Wirst Du?"

„Ich werde."

„Ich bin ein Selbstmörder, schwöre es mir."

„Ich schwöre es."

Wieder lag der Hausierer eine Weile still.

„Jonathan, noch einen Wunsch erfülle mir, gib ihn mir mit als Zehrpfennig fürs Jenseits. Sei fromm, bleibe fromm, lebe und sterbe als Jude! O furchtbar rächt sich diese Abtrünnigkeit in der letzten Stunde. Du bist ein guter, ein edler Sohn, sei auch ein frommer Sohn und mach dadurch an Deiner Mutter gut, was ich durch Jahre verbrochen, was Du ihr selbst an Schmerz zugefügt, versprich es mir, versprich es mir." (Fortsetzung folgt.)

Geschäftliche Mitteilungen.

Zwischen den beiden Städten Nürnberg und Fürth, im Tale der Pegnitz, wurde im Jahre 1901 die heute schon zu lokaler Berühmtheit gelangte „König-Ludwig-Quelle" erbohrt und im Sommer 1910 zum ersten Male der Oeffentlichkeit zugängig gemacht. Dieser zaghaft unternommene Versuch war von einem durchschlagenden Erfolg begleitet und seit dieser Zeit findet die Quelle mehr und mehr Verbreitung und Anerkennung seitens des Nürnberger und Fürther Publikums und nicht zuletzt der Aerzte dieser beiden Städte und der Umgebung.

Die „König-Ludwig-Quelle", eine kohlensäurehaltige, erdig-sulfatische Kochsalztherme, wird mit unbestrittenem Erfolg gegen akute und chronische Verstopfung, Störungen der Verdauungsorgane, Katarrhe des Magen-Darmkanals getrunken, ferner gegen Leberleiden, entzündliche Vorgänge in der Gallenblase, bei Neigung zu Gallensteinbildung, bei allen Arten von Stoffwechselkrankheiten, Gicht, Fettsucht und Zuckerkrankheit.

Auf Grund dieser Erfolge wurde mit der Errichtung eines Versuchsbades ein Schritt weiter gegangen und die Wirksamkeit der „König-Ludwig-Quelle" therapeutisch erprobt und auch hier, ebenso wie bei der Trinkkur, mit gutem Erfolg angewendet.

Die Einwohnerschaft hat der Entwicklung dieses Bades das größte Interesse entgegengebracht und im Herbst 1912 entschlossen sich die Eigentümer der Quelle zu einem Neubau, der im Frühjahr d. J. eröffnet werden wird.

Dieses „König-Ludwig-Bad" wird mit allen Errungenschaften der Badetechnik ausgestattet und sowohl in hygienischer als auch in technischer Beziehung eine derartige Vollendung aufweisen, wie sie bisher in einem Heilbad selten anzutreffen ist.

Einem von den Badegästen aller, auch denen der größeren Bäder dringend empfundenen Bedürfnis entsprechend und einem aus der Praxis sich ergebenden Wunsch der Aerzte nach Ruhegelegenheit Rechnung tragend, erhält jedes Bad gleichzeitig zwei Ruhekabinen, um den Gästen die Möglichkeit zu bieten, der vom Arzt so häufig verordneten und notwendigen Ruhe nach dem Bad in bequemer Weise pflegen zu können.

Es ist dies eine Neuerung, die von den Aerzten und Badegästen mit Freuden begrüßt werden wird. Ist es doch bekannt, daß gerade die Ruhe nach dem Bade ein Haupterfordernis für den Erfolg einer Badekur bildet. Die sämtlichen Räume werden gut ventiliert, mit Warmwasserheizung versehen und in dieser Hinsicht allen Anforderungen, die an ein modernes Bad gestellt werden können, entsprechen. Es gelangen zur Abgabe natürlich-kohlensaure Thermalbäder und, um die Kurmittel der Anstalt zu vervollständigen und besonders eine Kur gegen Rheumatismus, Gicht, Neuralgien, wie Ischias usw., wirksam zu unterstützen, auch Moorbäder aus dem in bereits allen bayrischen Bädern mit unbestrittenem Erfolge verwendeten Pflanzenmoor, zubereitet mit dem Thermalwasser der „König-Ludwig-Quelle". Für Kranke, die ein volles Moorbad nicht vertragen, werden kohlensäureüberschichtige Moorbäder mit einer Lage des kohlensäurehaltigen Thermalwassers der „König-Ludwig-Quelle" abgegeben. In diesen sitzt der Badende mit Unterleib und Beinen im Moor, darüber in einem kohlensauren Thermalbad. Es ist dies eine glückliche Kombination von kohlensaurem Thermalbad und Moorbad, die insbesondere für Herzkranke usw. mit Aussicht auf guten Erfolg empfohlen wird. Zur Anwendung der bisher schon in allen wichtigen Badeplätzen eingeführten Fango-Therapie sind auch im neuen „König-Ludwig-Bad" moderne Einrichtungen geschaffen worden.

Auch Inhalations- und Gurgelräume, in denen das Thermalwasser der „König-Ludwig-Quelle" zur Anwendung kommt, sind vorgesehen. Bis zu Beginn des Frühjahrs wird eine große Parkanlage entstanden sein, die, wenn auch noch jung, doch jetzt schon

ein Bild gibt von der künftigen Entwicklung und Erweiterungsfähigkeit talabwärts zu beiden Seiten des reizvollen Pegnitztales bis zum herrlichen Fürther Stadtpark mit seinem prächtigen Bestand an alten Bäumen.

Eine Kurkapelle wird für Erheiterung und Unterhaltung der Trink- und Badegäste in angenehmer Weise sorgen.

Die glückliche Lage der „König-Ludwig-Quelle" mit ihren Einrichtungen ermöglicht es, dank der guten Verkehrsverbindungen der beiden Nachbarstädte Nürnberg und Fürth mit allen Hauptstädten des Reiches, daß sie von überall her leicht erreicht werden kann. Für rituelle Verpflegung ist in beiden Schwesterstädten bestens gesorgt.

Die „König-Ludwig-Quelle" ist das ganze Jahr geöffnet und wird daher vielen Kranken, besonders im Winter, wo die anderen Bäder noch geschlossen sind, ein wirksames Mittel in die Hand geben, sich von ihren Leiden rechtzeitig zu befreien.

„Sanoban" (Dr. J. Roos' Kraftnahrung), das die wirksamen Bestandteile des Malzes und der Banane in natürlich konzentrierter Form enthält, ist frei von allen tierischen Zusätzen. Der altbewährte Malzextrakt in konzentrierter, wohlschmeckender und fester Form wirkt in dieser Verbindung belebend und kräftigt den Körper in bedeutendem Maße. Die Banane aber, der zweite Komponent des „Sanoban", enthält die natürlichen Salze der Muttermilch, Salze, die für den Aufbau des Körpers eine so gewichtige Rolle spielen. Das „Sanoban" vereinigt demnach blutbildende und nervenstärkende Energien, es ist dabei wohlschmeckend und leicht verdaulich, kurz, ein Nähr- und Kräftigungsmittel allerersten Ranges.

„Sanoban" ist für jedermann erschwinglich; man erhält es in Originaldosen von 1,20 M bis 5 M in allen Apotheken, Drogerien usw. sowie direkt von der Firma Dr. J. Roos, Frankfurt a. M.

☞ Für den Inseratenteil ist die Redaktion nicht verantwortlich, insbesondere nicht hinsichtlich des rituellen Charakters der empfohlenen Waren.

Fabrik von Spar-Kochherden

H. Schierer

vorm. H. FERRAND

Kuhngasse 5

Strassburg i. E.

Kochherde

verschiedener Systeme.

Reparaturen prompt u. billig.

Eine Partie gebrauchte

Herren u. Damenräder

sowie mehrere gebrauchte

Nähmaschinen

ganz billig abzugeben.

Neue Räder von **65 M.** an.

Auch Gummi spottbillig.

Aug. Herrmann

Metzgergießen 34.

Gänse- u. Geflügelmästerei

Weil-Heller

Hönheim bei Straßburg i. E.

Telephon Nr. 1866 Amt Straßburg.

Auf Verlangen vom שוחט der isr. Relig.-Gesellschaft Straßburg geschächtet.

B. Steinhardt

Straßburg i. Els.

Kinderspielgasse 33.

Empfehle:

Kolonialwaren

כשר על פסח

von

DAVID BAUER

FRANKFURT a. M.

Ochsenmetzgerei

J. METZGER, Straßburg i. E.

Neuer Markt 5 (Im Hause Café zum Salmen)

Telephon 2215

Ochsenmetzgerei u. Wurstlerei

Ochsenfleisch prima	0,96	Mk.
Kalbfleisch	1,00	„
Hammelfleisch	0,96	„
Geräuchertes Fleisch	1.60	„
Geräucherte Zunge	2,40	„

J. Metzger.

Tomor

Mandelmilch-Pflanzenbutter-Margarine

vollkommenster כשר Butter-Ersatz.

כשר על פסח

Alleinige Fabrikanten:

Sana-Gesellschaft m. b. H.

Cleve.

Hierdurch offeriere ich preiswert und streng כשר, auch für **Pesach**, meine feinen und haltbaren

Fleisch- und Wurstwaren

Preisliste zu Diensten.

Referenz: das ehrwürdige Rabbinat Ansbach.

Hermann Schloss (Ernsthal's Nachf.)

Ansbach (Bayern).

Gros כשר על פסח Détail

Conditorei J. Günzburger

STRASSBURG i. Els., Marktgasse 7

mit elektrischem Betrieb.

Empfehle für Pesach:

Torten aller Art : Confect : Macronen : Fours fins : : Pralinés : Mandelkuchen : Waffeln : Bonbons : :

כשר על פסח

M. DUCAS

Colmar i. Els.

Vaubanstrasse 23 b.

Confiserie u. Pâtiserie

täglich frisch im Hause hergestellt durch eigenen erstklassigen Conditoreichef.

Sämtliche Spezereiwaren

Versand nach auswärts gegen Nachnahme.

Für Wiederverkäufer hohen Rabatt.

M. DREYFUS

Architekt

MÜLHAUSEN i. Els.

Wildemannstr. 70 Tel. 282

empfiehlt sich zu allen in das Fach einschlagenden Arbeiten

Kostenanschläge und Entwürfe für Villen, Wohnhäuser, Warenhäuser etc.

Expertisen auch nach außerhalb.

Flechten

näss. u. trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füße

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

frei von schädlichen Bestandteilen.

Dose Mark 1,15 u. 2,25.

Dankschreiben gehen täglich ein.

Zusammensetzung: Wachs, Öl, Terpentin je 25,0, Birkenteer 3,0, Eigelb 20,0, Salicyl, Bors. je 1,0.

Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Schubert&Co., Weinböhla-Dresden.

Fälschungen weise man zurück.

Zu haben in den Apotheken.

Uhren-, Goldwaren- u. Optische Reparaturen

werden billig angefertigt bei

J. Hollenstein, Langstr. 101III.

Alte Schweizer Ansichten,

alte Kupferstiche,

sowie

Holzschnitte aller Art

kauft

Max Eichinger, Königl. und Herzogl. Bayer. Hofbuchhändler, **Ansbach**, Bayern.

Fabrikation u. Lager von Reise-Artikeln und Lederwaren aller Art.

Hosenträger

Reparaturen aller Art.

Musterkoffer nach Angabe.

Albert Witz, Strassburg i. E.
Spiessgasse 6

FABRICATION
d'Articles de voyage
en tous genres

MAROQUINERIE
BRETELLES

Réparations en tous genres.

Malles d'échantillons sur commande.

Cigarren-Import-Haus

FRIEDRICH BAUER

24 Alter Fischmarkt **STRASSBURG i. E.** Alter Fischmarkt 24

empfiehlt sein reichhaltiges Lager Ia. Firmen

Hamburger und Bremer Fabrikate

sowie in- und ausländische Cigaretten.

Klempner- und Installations-Geschäft

Strassburg i. E. **FRANZ HUMMEL** Schwabengasse 1

Hausentwässerungen : Klosett-Anlagen : Bade-Einrichtungen

Gas- und Wasserleitungen

Ausführung sämtlicher Klempner-Arbeiten

Sämtliche Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt.



Auswahlsendungen gegen Ref. Illustrierte Preisliste.

Riesenposten garantiert echter

Straussfedern

infolge meiner großen Einkäufe **enorm billig**, schwarz, weiß und farbig; 10 bis 15 cm breit. 40—50 cm lang, 1, 2, 3, 4, 5 *M*, ca. 18 cm br. 6 u. 8 *M*, 20 cm br. 10, 12, 15, 18 *M*, Prachtstücke bis 100 *M*. **Pleureusen** 30-40 cm br., 30-100 cm lang, 6, 9, 12, 18, 30 bis 150 *M*, je nach Länge u. Qualität. **Reiher, Flügel, Gestecke, Stolen** und **Boas** zu billigsten Preisen.

Straussfedernhaus Herm. Hesse, Dresden, Scheffelstr. 80

Gegründet 1893.

Telephon Nr. 5 — Telephon Nr. 5

Mazzen-Bäckerei

mit elektrischem Betrieb.

EUGÈNE WEILL, Bollweiler O.-E.

Versand von jetzt bis Pesach.

Streng rituelle Aufsicht. Referenzen zu Diensten.

Frühzeitige Bestellungen der guten Ausführung wegen erwünscht.

Bitte Adresse genau zu beachten.

Auskünfte

auf alle Plätze des In- u. Auslandes besorgt prompt und zuverlässig

Auskunftei Bürgel
METZ

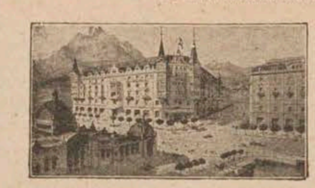
Ca. 300 Geschäftsstellen. — Ia. Referenzen

Als bewährtes Insertionsorgan

bestens zu empfehlen:

„Straßburger Post“

Angesehenste politische u. Handelszeitung ganz Südwestdeutschlands. Täglich 2 Ausgaben in 4 Blättern.



Luzern, Hotel Minerva.

Direkt bei Bahnhof, Post und Schiffen.

Beste und ruhige Lage.

Familien- u. Passantenhotel.

Erstklassiges Haus mit mässigen Preisen.

150 Betten, Privatbäder, Zimmer 3-6 Fr.

Wichtig für Pesach!

כשר **SIDOL** כשר

Ein Putzmittel für alles.

Putzt mühelos Silber u. alle sonstigen Metalle, ohne solche anzugreifen! Äußerst sparsam im Gebrauch!

Hergestellt unter Aufsicht Sr. Ehrwürden des Herrn Rabbiner Dr. B. Wolf, Cöln a. Rh.

כשר **Sidol ist immer** כשר על פסח

Gratisproben überall zu haben.

Alleinvertrieb: **I. MICHEL & Co.**

Tel. 3736. Frankfurt a. M. 4. Tel. 3736

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.



C. E. HOFF & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung

(früher FABER-FINGADO u. C. E. HOFF & Co.)

STRASSBURG i. Els.

Blauwolkengasse 15 — Tel. 144 — Rheinstr. (Metzgertor-Hafen)

Alle Sorten Brennmaterial

Spezialität: „Anker-Anthracit“ von Bonne Espérance Herstal

En gros **Pesach-Waren** En détail

offeriert **franko** laut Preisliste

Julien Wolff, Kolonialwarenhandlung

Telephon 108 **Saargemünd i. L.** Telephon 108

Vertreter allerorts bei hoher Provision gesucht.

Wir bitten unsere geschätzten Leser, stets unsere Inserenten berücksichtigen zu wollen.

Billig! Billig!

Solide

Möbel

unter Preis.

E. SCHRAMECK

Marktgasse 9

Man beachte Schaufenster.

Spezialist für Bruchleiden

Dr. med. H. Wolfermann & Cie.

Bandagist und Orthopäd

Strassburg i. E., Meisengasse 7, I. Stock

Bruchbänder, Leibbinden, orthopädische Apparate und künstliche Glieder, medico-mechanische Behandlungen von Rückgratverkrümmungen und Fuss-Deformitäten, speziell für Plattfüsse.

Schuhwaren nach Maß u. Reparaturen in solider sauberer Arbeit.

Joh. Linnenbrink

Colmar
Vaubanstr. 31
Telephon 587

Georg Schmidt

Damen- und Herrenfriseur

Tel. 834 **Colmar i. Els.** Tel. 834

Stanislausstrasse 6.

Ondulation, Manicure, Elektr. Kopf- u. Gesichtsmassage, Shampooing.
Spezialität in Haarfärben mit Henné
Salon f. Rasieren, Frisieren, Haararbeiten und Shampoonieren.
Damenfrisiersalon, Parfümerie, Anfertigung sämtlicher Haararbeiten

---

Buchdruckerei M. DuMont Schauberg

(Strassburger Post)

19 Thomannsgasse STRASSBURG i. E. Thomannsgasse 19

empfiehlt sich zur Lieferung von Drucksachen aller Art.

Eß- u. Schlafzimmer

Stil Louis XV. u. XVI. billig zu verkaufen. **Mengkus**, Möbelfabrik, Neugasse 10, **Bischheim.**

Verlag von J. Kauffmann, Frankfurt a. M.

Nach Erstabdruck in diesem Blatt

soeben als Buch erschienen

Joël Gern

„Der Werdegang eines jüdischen Mannes".

Eine überaus spannende Erzählung von **Kopi.**

Preis: Broschiert **Mk. 1.20.**

Jeder Kenner trinkt „Dosana Sprudel"

Diätetisches Mineral-Tafelwasser

der König Ludwig Quelle, Fürth i. B.

כשר על פסח

Bestellungen wollen möglichst bald aufgegeben werden bei

M. Scheinin, Blumenstrasse, Fürth i. B.

Referenzen Sr. Ehrw. Herrn Dr. Deutsch, Fürth.

Hervorragende Neuheit!

כשר **TABLIN** כשר

Hühner-Bouillon-Würfel

Konkurrenzlos!

Nur für die Fleischküche verwendbar.

Unter Aufsicht Sr. Ehrw. des H. Rabb. Dr. B. Wolf, Cöln a. Rh. hergestellt

Altbewährt sind auch: Tablin-Bouillonwürfel, Tablin-Minnichwürfel, Tablin-Suppen-Tafeln.

Alleinige Fabrikanten:

Andernacher Dörrgemüse- u. Konservenfabrik

Luithlen & Neumann, Andernach a. Rh.

Alleinverkauf für Elsaß-Lothringen:

Léon Weil, Kolonialwaren en gros **Buchsweiler.**

Carl Levy

Dentist

Hagenau *Paradeplatz*

כשר **ARTOL** כשר

Pflanzen-Butter-Margarine

vollkommenster Ersatz für

BUTTER

Unter Aufsicht des Provinzialrabb. Marburg.

Grossverkauf: **Léon Weil, Buchsweiler (U.-Els.).**

Grand Bazar WILLIUS COLMAR i/E

Glas, Porzellan, Steingut

Spezialität:

Küchen-Einrichtungen.

DAVID BAUER

Frankfurt a. M.

Empfehle für **Pesach**

Täglich frisch gebrannte

Kaffee's

Verlangen Sie Muster!

Herausgegeben von Dr. P. Kohn, Ansbach, und Dr. E. Weill, Buchsweiler i. E. — Druck von M. DuMont Schauberg, Straßburg.